

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültig-Roitzschen, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 41.

Sonnabend, den 4. April 1903.

62. Jahrg.

### Zum Sonntage Palmorum.

1. Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu Du auch bereit bist.

Die Welt ist eine Welt voll Kampfes. Kampf ist nicht bloß draußen auf den Schlachtfeldern, Kampf auch im kleinen Kreise des täglichen Lebens, Kampf wie oft sogar zwischen den vier Wänden des Hauses. Ja, das Leben ist voll mannigfaltiger Kämpfe, daß die meisten einen Kampf vergessen, den Kampf des Glaubens. Und das ist in allen Fällen der einzige, den der Apostel mit der ganzen heiligen Schrift einen guten Kampf nennt. Denn wozu geht er? Nicht, wie die meisten jener Kämpfe, um nichtige Dinge, sondern um das Höchste, was es giebt, das ewige Leben, das Leben bei dem Herrn und mit dem Herrn. Das ist der Inbegriff alles Guten; darin ist enthalten der Friede, nach dem dein friedloses Herz verlangt, die Freude, nach der Du Dich sehnst, aller Reichtum, nach dem Du trachtest.

Kämpfe, sagt der Apostel, und: ergreife. Denn das ewige Leben fällt keinem in den Schoß, wie ein reifer Apfel. Es geht auch nicht so, wie die buß- und bekehrungsschwere Welt es sich ausmalt, daß man durch allmähliches Besserwerden immer weiter kommen müsse und so allmählich ohne viel Mühe und Noth in den Himmel hineinwache. Kämpfe! Ergreife! Das ist aus der Erfahrung des Apostels heraus geredet. Das ist ein Mann, der weiß, was „Christ sein“ heißt; ein Mann, der den Jünglingstand Jesu mit all seiner Mühsal und Seligkeit durchkostet hat und am Ziel seines Lebens von sich sagen konnte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft — hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ ein Mann, der weiß, daß, sobald einer auf dem Wege gewesen ist, von Christo ergriffen zu werden, die Feinde der Seligkeit nichts unversucht lassen, ihm die Ruhe zu verleiden, und daß, sobald gar einer wirklich von Christo

ergriffen ist, eine wahre Bundesgenossenschaft aller bösen Geister gegen ihn ins Werk gesetzt wird. Nur nichts Entschiedenes! — Das ist die Lösung der Welt! Nur keine völlige Uebergabe! — Das ist die Lösung der großen Schar von Namenchristen. Nur ja nicht die Predigt von Buße und Bekehrung in den Vordergrund stellen, sie zum Kern und Stern aller Predigt machen! Die Seelen, die dem Christenthum entfremdet sind, kann man durch nichts weniger gewinnen, als dadurch, daß man die trüben Seiten des Christenthums zu stark hervorhebt! — Höre, was Paulus sagt!

Kämpfe! sagt Paulus, und: ergreife! Zum Christsein gehört freilich ein mannhafte Wollen, wie es nur der Geist des Herrn wirken kann. Und unsere Zeit ist eine Zeit, die voll allen anderen Geistes ist, aber nicht voll heiligen Geistes, und der darum das mannhafte Wollen ein fremdes Ding geworden ist. Aber gottlob giebt es auch derer noch genug, die da glauben und deren Leben regiert wird von dem Gesez: Fortgerungen, durchgerungen bis zum Kleinod hin! Die recht ritterlich ringen hinieden mit Satan und seinen Helfershelfern, der Welt und ihrem Spott und Haß und dem Hausdief, dem Feinde, dem schlimmsten, den man im eigenen Herzen beherbergt, dem eigenen Ich.

Die wissen es auch wohl, wie schwer der Kampf ist. Die wissen aber auch, daß der Herr unserer Seligkeit ihn uns nicht erlassen kann, daß er ihn selber hat durchkämpfen müssen. Und die erfahrens auch: Aus einem Siege werden zwei andere geboren, daß deine Seele zuletzt voll Staunen ausrufen muß: Wie ist mir denn? Ich fühle: Der Kampf macht mich zum guten Streiter.

Und sein Siegespreis ist das ewige Leben. Dazu du auch berufen bist, sagt Paulus. Weißt du das? Sehen wir die Hand, die aus der Höhe und dem Heiligthume herabreichet, uns die Waffen darreicht, uns hilft? Sehen

wir ihn, bei dem wir sein sollen alle Zeit? Vergessen wir über dem Blick, was dahinten, strecken wir uns zu dem, was vorne ist? Der Glaube eilt, jagt, ringt, kämpft, weil er erwartet, nämlich auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi. Hast du recht gekämpft, so trägst du dann auf dem Haupte die Krone der Ehren, so wirst du offenbar werden als einer, der das ewige Leben ergriffen hat. Jesus „ist Alles in dem Streite“. Ihn machet euch zum Bundesgenossen, ihr jungen, heute konfirmirten Christen. Mit ihm kämpfet, mit ihm sieget!

### Vielleicht.

Novelle von Norbert Jacques.

(Nachdruck verboten.)

Der Privatdozent Hans Walter ertheilte der Tochter des reichen Industriellen, der die moderne Villa in der Koblenzerstraße in Bonn besaß, Unterricht in der Literatur- und Kunstgeschichte der neueren Zeit.

Ein älterer Professor, der dem jungen Streber günstig geneigt war, hatte ihm diese einträgliche Stellung verschafft. Anfangs fand der Unterricht stets in Gegenwart der Schwester der todtten Mutter Adeles statt; die alte Dame vergaß nie, bereits nach der ersten Viertelstunde einzunicken, behielt aber trotzdem im Schlafe die strenge, überwachende Miene bei.

Bald schien es den jungen Menschen, als fühlten sie immer eine Erleichterung, wenn die alte Frau einnickte, als könnten sie dann ungenirt, freier mit ihren Herzen die Schönheiten des menschlichen Geistes aufsuchen und sich daran freuen.

Eines Tages blieb die Tante weg. Sie hatte einer Einladung Folge leisten müssen. Von dem Tage ab kam sie überhaupt nie mehr zu dem Unterricht. Sie ließ sich durch Adels Gesellschafterin ersetzen.

Nachdem nach dem kleinen Hafen hinab. Doch kaum sah er Sievert neben Antonie stehen, so rief er einen Wuthschrei aus, hob den Revolver, den er gegen seine Verfolger bereit gehalten hatte und drückte los. Die Kugel ams zwischen Sievert und Antonie hindurch; im nächsten Augenblick richtete er die Waffe gegen sich selbst und sank blutüberströmt zu Boden, den brechenden Blick noch auf Antonie gebettet.

Carlo beugte sich über den Sterbenden, und während dessen Rufes und Peppo ihn aufhoben, trug Sievert mit starken Armen die bestunntungslos zusammengekauften Antonie in die Barke. Rasch stiegen die Schiffer ab, und das Boot hatte schon den Dampfer erreicht, als man den leblosen Körper Pauls in die Räume brachte, wo Antonie ein so kurzes Glück an seiner Seite gefunden hatte.

### 11. Capitel.

Ueber das nordische Tiefland brauste der Wind und trug die salzige Luft weit in die Niederung hinein. Die Schwärben flogen emsig hin und her, und die Vienen summten über den blumigen Wiesen, die alten Weiden winkten mit ihren schwanken Zweigen, und in den knorriken Eichen des Dienhofes kausste und pfliff es wie ein lauter, stürmischer Willkommengruß.

Die alte Uhr am Fuße der breiten Holzstreppe im Hausflur hob zum Schlagen aus und rief die Stunde laut durch das Haus, dann erklang der altmodische Walzer, und unter seinen Tönen schritt Matthias Wulff über den Hausflur und trat auf den Hof hinaus. Er ging unter den Zweigen der Eichen hin, in denen der Wind so ireudig rauschte, daß es wie Jubelruf klang; seine Knice zitterten, sein Herz pochte laut, seine Augen waren trübe. Er war hinausgegangen, um nach den Wälden zu sehen, die er erwartete.

Ueber den Risendeich her kamen zwei Gestalten, ein schlanker, hochgewachener Mann und eine kleine, zierliche Frau, näher, immer näher — und Matthias hielt die Hand über die Augen. War das sein Sohn? War das der Knabe, den er in die Fremde geschickt, dieser ernst blickende Mann?

### Antonie.

144 Roman von H. v. Schreibershofen.

„Haben Sie es nicht gemerkt, daß ich als eine lebendige Puppe umherging?“ fragte sie endlich, nachdem sie sich wieder gefaßt hatte. „Sie haben wohl aus Parmsbergigkeit geschwiegen, vielleicht gelächelt, wenn man mich mit Namen rief, der mir nicht gehörte. Und Sie sollten mir zürnen, Sie vor allen anderen Menschen, fand ich doch zwischen Ihnen und Ihrem Erbe. Aber das war es ja, deshalb war ich nötig! D, können Sie es begreifen, wie mich das innerlich packt und zerreißt, wenn ich mir sagen muß, nur des Geldes halber behütete und liebte mich der Mann, den ich Vater nannte! Nicht einmal den Glauben an seine Liebe hat mir Melanie gelassen. Und sie wollte, ich sollte thun, als wüßte ich nichts davon. Was wäre denn ein Leben werth, das auf solcher Lüge aufgebaut und eine Liebe, die solche Probe nicht aushielte! Ach, ich Unglückliche, die Liebe hat die Probe nicht ausgehalten!“

„Lassen Sie sich den Glauben an die Liebe Ihres Vaters nicht rauben,“ sagte Sievert, dem ihr Schmerz unsäglich wehe that. „Nahre voll Sorgfalt und gegenseitiger Opfer, kleiner wie großer, geben Ihnen ein Recht darauf. Ich weiß, Sie waren in seiner Liebe glücklich, halten Sie fest daran.“

Antonie nickte still vor sich hin. Und doch ist mir, als müßte ich mit meiner Liebe und Sehnsucht betteln gehen; es ist Niemand da, den ich zu lieben ein Recht habe. Und fände ich jemand, so wären wir uns fremd, nichts hände uns aneinander, keine Erinnerung, keine gemeinsame Vergangenheit. Der Boden, auf dem das Schönste wurzelt, was ich je befaßen, meine Kindheit, wäre ihm so fremd, wie er mir werden müßte, ginge es an. Aber es geht nicht, es ist auch das Einzige was mir bleibt.“

Sie bat, ob Sievert ihre Schmucksachen zu Gelde machen wolle.

„Wir reisen zusammen, ich verlasse Sie nicht,“ sagte er.

Ich bringe Sie nach dem Dienhofe zu Ihren Verwandten, zu uns. Dort ist Ihre Heimath.“

„Ihr Vater zürnt mir — Melanie sagte es mir.“

„Er weiß Alles und will Vaterstelle an Ihnen vertreten.“

Antonie schloß in Sieverts Ton und Blick die Gewähr dafür.

Die Zeit drängte. Weiber Vorbereitungen waren getroffen, Sievert hatte für alles Nöthige gesorgt. Zu seiner lebhaften Unruhe bemerkte er Ruffens, der auf der Straße Massa auf und ab ging; er fürchtete, man wolle vielleicht Antonies Abreise verhindern. Er sagte nichts davon, hielt aber scharfen Umblid, als er mit Antonie nach der kleinen Marina hinabging, wo ein Boot sie aufnehmen sollte.

Melancholisch war Antonie neben ihm hingegangen; dort wo Sievert sie vom Schiffe aus gesehen hatte, blieb sie stehen. Es war, als er wache sie aus tiefem Traum. Hier konnte sie den Weg sehen, der nach der Villa Cesarini führte. Sie schwankte, ihr Antlitz röthete sich, ihre Lippen stammelten abgebrochene Worte. „Mein Gott!“ schrie sie auf einmal auf, „bewahre mich, daß ich ihm nicht flüche. Ihm, der mich zu einer elenden Ausgestoßenen gemacht hat.“

Die Schiffer winkten von unten, Sievert trug sie halb die Stufen hinab. Da blieb sie noch einmal stehen, machte sich los und warf einen wilden, verzweifelten Blick hinauf. Die Kinder schrien und lärmten, das Rauichen der Wogen klang dazwischen, aber Alles wurde durch einen lauten Schrei übertönt.

Ueber die Piazza der kleinen Marina zu stürzte Paul Cesarini, hinterdrein Carlo, Ruffens und Peppo; Melanie folgte, so schnell sie konnte. Schon von fern rief Peppo, der Graf sei bewaffnet.

„Haltet ihn, haltet ihn, er ist wahnsinnig!“ schrie Carlo. Von allen Seiten eilten Leute herbei, doch Keiner wagte, Hand an ihn zu legen.

„Rettet Euch, er hat Waffen bei sich!“ rief Melanie laut und gellend in deutscher Sprache hinab.

„Antonie, Antonie, sie haben uns getrennt, aber ich kann nicht ohne Dich leben!“ schrie Paul und stürzte wie ein